

## **Euthanasieopfer aus Gersweiler-Ottenhausen und Klarenthal-Krughütte im Dritten Reich - ein dunkles Kapitel der Ortsgeschichte**

Die Euthanasiepolitik der nationalsozialistischen Diktatur zielte aus vorrangig ideologischen Gründen auf die systematische Tötung von psychisch oder physisch Behinderten und Kranken ab. Die zentral gelenkten Tötungen im Rahmen der so genannten „Aktion T4“ fanden schwerpunktmäßig im Zeitfenster zwischen Anfang 1940 und Sommer 1941 statt. Die Opfer wurden dabei in eigens eingerichteten Tötungsanstalten mit Kohlenmonoxid vergast. Eine zunehmende Beunruhigung in der Bevölkerung sowie Proteste des evangelischen Landesbischofs Theophil Wurm, und des katholischen Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, waren dann mitursächlich für den offiziellen Abbruch der Aktion T4. An die Stelle der zentral gelenkten Krankenmorde trat dann allerdings die so genannte „Wilde Euthanasie“, in deren Verlauf weitere Behinderte und Kranke durch Verabreichung von überdosierten Medikamenten und systematischen Nahrungsmittelentzug getötet wurden. Das Leitmotiv unseres heutigen Grundgesetzes, dass die Würde des Menschen unantastbar ist, wurde dabei in rücksichtsloser und brutaler Weise missachtet. Da die Behinderten- und Krankenmorde auch nach damaligem Recht eine strafbare Handlung darstellten, wurden sie von Politik und Verwaltung vor der Öffentlichkeit geheim gehalten.

Auch im Saarland waren diesbezüglich zahlreiche Opfer zu verzeichnen. Das erschütternde Thema wurde bereits in den Jahren 2004 und 2016 von Christoph Braß und Claudia Flöter für die Saarregion wissenschaftlich aufgearbeitet. Die beiden verdienstvollen Dissertationen enthalten allerdings keine konkreten Hinweise zu unseren Heimatorten Gersweiler-Ottenhausen und Klarenthal-Krughütte.

Das Landesarchiv des Saarlandes hat hierzu im Januar 2021 eine umfangreiche Auflistung saarländischer Euthanasieopfer im Internet veröffentlicht. Diese wurde im Januar 2023 um weitere Ergebnisse der Recherchen des Landesarchivs in Hadamar ergänzt. In den nächsten Monaten werden noch Daten aus Weilmünster ausgewertet, so dass voraussichtlich Mitte 2023 eine weitere Version online gestellt werden kann. Die Liste ist zwar immer noch vorläufig und unvollständig, leistet aber gleichwohl einen wertvollen Beitrag, um ein würdiges Gedenken zu ermöglichen und das Leid der Opfer und der Familien vor dem Vergessen zu bewahren.

Ausgangspunkt für die wissenschaftlichen Recherchen des Landesarchivs waren eine Anfrage der Landtagsfraktion DIE LINKE im Juni 2018 sowie eine Petition von Günter Schott, die beide das Gedenken an die Euthanasieopfer anmahnten. Nach einer Befassung des Landtages des Saarlandes begann die Staatskanzlei mit der Zusammenstellung einer Opferliste und übermittelte die dabei gewonnenen Daten dem Landesarchiv zur Prüfung und Vervollständigung. Bisher konnten 1.055 Personen zweifelsfrei als Opfer des nationalsozialistischen Behinderten- und Krankenmordes bestätigt werden. Die Gesamtzahl der Euthanasie-Opfer im Saarland liegt jedoch vermutlich dreimal so hoch. Über viele der recherchierten Personen der Opferliste liegen noch relativ wenige Informationen vor. Zur Erstellung wurden mehrere Quellen ausgewertet, so zum Beispiel

- die im Landesarchiv archivierten Patientenakten des Landeskrankenhauses Homburg und der Heil- und Pflegeanstalt Merzig,

- die von Christoph Braß zusammengestellten Informationen, die auf Akten des Bundesarchivs, des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen und des Hauptstaatsarchivs Wiesbaden basieren,
- die im Internet veröffentlichten Opferlisten des Vereins Gedenkort Kalmenhof e.V. in Idstein sowie des Stadtarchivs Eltville für die Anstalt Eichberg,
- die Opferlisten der Gedenkstätte Hadamar.

Einbezogen wurden Opfer der nationalsozialistischen Euthanasie, die im Saarland geboren wurden oder im Saarland wohnhaft waren und insbesondere in der Anstalt Hadamar (Landkreis Limburg-Weilburg, Hessen) sowie den Zwischenanstalten Eltville-Eichberg (Odenwaldkreis, Hessen) und Idstein-Kalmenhof (Rheingau-Taunus-Kreis, Hessen) getötet wurden oder verstarben.

Das Landesarchiv identifizierte in diesem Kontext neun Todesopfer aus Gersweiler-Ottenhausen und Klarenthal-Krughütte, deren schreckliches Schicksal bislang vor Ort noch nicht aufgearbeitet und publiziert wurde. Die nachfolgenden biographischen Kurzdaten der Opfer konnten in einigen Punkten mit genealogischen Angaben aus der von Waldemar Junker verfassten und 2020 erschienenen Publikation „Die Einwohner der Bürgermeisterei Gersweiler vor 1906“ ergänzt werden:

*Name: Becker  
Vorname: Ludwig  
Geburtsdatum: 05.04.1891  
Geburtsort: Gersweiler  
Todesdatum: 17.01.1942  
Tötungsanstalt: Idstein-Kalmenhof*

*Name: Dierstein  
Vorname: Helmuth  
Geburtsdatum: 22.02.1925  
Wohnort: Klarenthal  
Todesdatum: 01.07.1941  
Tötungsanstalt: Hadamar*

*Name: Kuhn  
Vorname: Friedrich Ludwig  
Eltern: Kuhn, Jacob Carl und Litwinschuh, Maria Sophia  
Geburtsdatum: 15.11.1899  
Geburtsort: Gersweiler  
Wohnort: Gersweiler  
Beruf: Schlosser  
Heirat: 04.12.1920 in Gersweiler mit Kelter, Barbara  
Todesdatum: 19.06.1941 (nach Junker: 02.07.1941)  
Tötungsanstalt: Hadamar*

*Name: Maurer  
Vorname: Adolph  
Eltern: Maurer, Georg Baptist und Ries, Sophia Margaretha*

*Geburtsdatum: 19.02.1888  
Geburtsort: Gersweiler  
Wohnort: Gersweiler  
Beruf: Bergmann  
Heirat: 23.07.1910 in Gersweiler mit Kurtz, Sophia  
Todesdatum: 12.06.1941  
Todesort: Hadamar*

*Name: Momber  
Vorname: Regina  
Geburtsname: Möller  
Geburtsdatum: 31.03.1907  
Geburtsort: Gersweiler  
Todesdatum: 12.06.1941  
Tötungsanstalt: Hadamar*

*Name: Moser  
Vorname: Sofie  
Eltern: Moser, Ferdinand Carl Nicolaus und Schneider, Elisabetha  
Geburtsdatum: 22.09.1897 (nach Junker: 21.09.1897)  
Geburtsort: Gersweiler  
Wohnort: Gersweiler  
Todesdatum: 30.01.1941 (nach Junker: 07.03.1941)  
Tötungsanstalt: Hadamar*

*Name: Ries  
Vorname: Robert Christian Ludwig  
Geburtsdatum: 02.01.1921  
Geburtsort: Gersweiler  
Wohnort: Bierbach?  
Todesdatum: 24.03.1941 / 06.04.1941  
Tötungsanstalt: Hadamar*

*Name: Schless  
Vorname: Elfriede  
Geburtsdatum: 03.06.1908  
Geburtsort: Malstatt-Burbach  
Wohnort: Gersweiler  
Todesdatum: 10.11.1940  
Tötungsanstalt: Eltville-Eichberg*

*Name: Walter  
Vorname: Otto  
Geburtsdatum: 28.02.1904  
Wohnort: Ottenhausen  
Todesdatum: 06.03.1941  
Tötungsanstalt: Hadamar*

Eine ausführliche Dokumentation der Stadt Baden-Baden liegt zu dem Leidensweg von Heinrich Carl Kromayer vor, der auf dem Aschbacher Hof, dem größten landwirtschaftlichen

Betrieb in Gersweiler, geboren wurde. Die von Max Daeye verfasste und im Internet veröffentlichte Biographie lautet wie folgt:

*Kromayer, Karl:*

*geb. 30.06.1875 in Saarbrücken (Aschbacher Hof bei Gersweiler),*

*gest. 10.07.1940 in Grafeneck*

*Eltern:*

*Kromayer, Agnes, geb. Möllinger (gest. 1919)*

*Kromayer, Karl (gest. 1916)*

*Weitere Angehörige:*

*Geschwister:*

*Kromayer, Paula*

*Kromayer, Agnes*

*Adressen:*

*Ooser Hauptstraße 49 (von Saarbrücken kommend, 1900-1911*

*Sinzheimer Straße 38 (1911-1925, 1929-1937 jeweils nach Achern (Illenau))*

*Weiteres Schicksal:*

*Am 10. Juli 1940 in Grafeneck ermordet*

*Karl Kromayer wurde am 30. Juni 1875 in Saarbrücken (Aschbacher Hof) als drittes Kind unter vier Geschwistern geboren. Die Eltern waren dort der Gutsbesitzer Karl Kromayer und seine Frau Agnes, geb. Möllinger, evangelischer Religion. Der Sohn kam als Sieben-Monatskind auf die Welt. Im Kindes- und Jugendalter war er mehrmals schwer erkrankt, u. a. Gelbsucht, „Gehirnkrämpfe“, Rachitis. Ansonsten aber soll er ein „lebhafter und vergnügter Mensch“ gewesen sein.*

*Nach dem Abitur studierte Kromayer Philologie in Erlangen, fand aber keine Anstellung und lebte deshalb als „Privatier“ bei seiner Familie, die im Jahr 1900 nach Oos umgezogen war. Die Eltern starben 1916 bzw. 1919, und Kromayer bewohnte zusammen mit seinen beiden unverheirateten Schwestern Agnes und Pauline das elterliche Haus.*

*Ab Anfang 1925 hatte er ernste psychische Probleme, wie Angstzustände, Schlaflosigkeit und Verfolgungswahn. Dazu kamen Suizidversuche im Juli und August 1925. Der Fünfzigjährige wurde sodann in der Badischen Heil- u. Pflegeanstalt Illenau als Patient aufgenommen.*

*Die ausführliche Patientenakte, die sich im Staatsarchiv Freiburg erhalten hat, zeigt auf, dass der Erkrankte immer wieder an Verfolgung durch Kommunisten glaubte, wie er dies auch ausführlich schriftlich im September 1926 dem Arzt Dr. Oster berichtete.*

*1929 wurde Kromayer nach Hause zu seiner Schwester entlassen, aber am 1. Februar 1937 erneut wegen psychischer Probleme im Städtischen Krankenhaus Baden-Baden aufgenommen und von dort in die Illenau gebracht. Er schrieb mit sehr guter, klarer Schrift an seine Schwester Agnes: „Es gefällt mir gar nicht mehr in Illenau.“ Im November 1937 beklagte er sich über die Menge und Qualität des Essens.*

*Ein Jahr darauf, 1938, wurde Karl Kromayer in das Pflegeheim Hub, Ottersweier, verlegt. Von dort wurde er am 10. Juli 1940 nach Grafeneck gebracht und am gleichen Tag getötet - eines von über 70 000 Opfern der menschenverachtenden Krankenmorde durch die Nationalsozialisten.*

*Quellen/Literatur:*

*StABAD A5/Meldekarte; StAF B 821/2 Nr. 9101; KA RA 1Hub B1“*

Eine abweichende Quellenlage zu den Todesumständen von Heinrich Carl Kromayer ergibt sich aus dem Gersweiler Einwohnerbuch von Junker. Als Todesdatum wird nicht der 10.07.1940, sondern der 24.07.1940 angegeben. Als Todesort ist nicht Grafeneck bei Reutlingen, sondern Hartheim-Alkoven bei Linz in Österreich verzeichnet.

Wichtige Hinweise zu diesen divergierenden Angaben verdanken wir Dagmar Rumpf, Leiterin des Stadtarchivs Baden-Baden. Demnach dürften die zuständigen Stellen im Falle Kromayer wie bei vielen anderen Euthanasieopfern den Angehörigen und Geburtsstandesämtern abweichende Todesdaten und Todesorte, aber auch fingierte Todesursachen mitgeteilt haben, um die Taten zu verschleiern. Im Jahr 1940 waren im Deutschen Reich die Tötungsanstalten Grafeneck, Brandenburg/Havel, Sonnenstein/Pirna und Hartheim bei Linz tätig. Diese Anstalten betrieben durchweg Sonderstandesämter zur Beurkundung der Todesfälle, die gegenseitig gefälschte Sterbeurkunden ausfüllten und untereinander austauschten. Dieser Sachverhalt wird zum Beispiel für Baden in dem 1993 erschienenen Buch „Von der Irrenfürsorge zur „Euthanasie. Geschichte der badischen Psychiatrie bis 1945“ von Heinz Faulstich sowie in dem Wikipedia-Eintrag zur „Aktion T4“ belegt. Nach Angaben von Dagmar Rumpf findet sich Kromayer auf einer Abgangliste des Pflegeheims Hub in Ottersweier, die im Kreisarchiv Rastatt verwahrt wird. Die Transporte aus der Hub gingen definitiv direkt nach Grafeneck als der zentralen Vernichtungsanstalt für Baden. Dort wurden die Opfer noch am selben Tag ermordet, weil in Grafeneck gar keine Infrastruktur für die Unterbringung vorhanden war. Das Transportdatum entspricht also immer gleichzeitig auch dem Todesdatum. Es ist auch kein einziger Fall bekannt, dass Personen von Grafeneck aus verlegt worden wären. Im selben Transport, mit dem Kromayer am 10.07.1940 von Hub/Ottersweier nach Grafeneck gebracht wurde, befanden sich auch die Baden-Badener Clemens Lange (gestorben angeblich am 23.07.1940 in Sonnenstein/Pirna), August Sailer (gestorben angeblich am 19.08.1940 in Brandenburg/Havel), Karl Schmitt (gestorben angeblich am 23.07.1940 in Sonnenstein/Pirna) und Karl Zehe (gestorben angeblich am 19.08.1940 in Brandenburg/Havel). Der Sachverhalt, dass bei diesen fünf Personen allein drei verschiedene angebliche Sterbeorte und ganz unterschiedliche Sterbedaten angegeben wurden, belegt die Praxis der behördlichen Vertuschung.

Am 19.02.2018 verlegten engagierte Bürgerinnen und Bürger aus Baden-Baden in der Sinzheimer Straße 38 einen so genannten „Stolperstein“ zum Gedenken an Heinrich Carl Kromayer - eine Zeichensetzung im öffentlichen Raum, die in Gersweiler-Ottenhausen und Klarenthal-Krughütte bislang noch aussteht.

**Hier wohnte  
KARL KROMAYER  
JG. 1875  
SEIT 1925 MEHRERE HEILANSTALTEN  
„VERLEGT“ 10.7.1940 GRAFENECK**

**ERMORDET 10.7.1940  
„AKTION T4“**

*Text des Stolpersteins in der Sinzheimer Straße 38,  
Baden-Baden, verlegt am 19.02.2018*

Unser Beitrag dient der Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gräueltaten. Wir verbinden dies mit dem Wunsch, dass weitere Beiträge zur Geschichte unserer Heimatorte während des Dritten Reiches auf den Weg gebracht werden.

Markus Körbel,  
Gersweiler, im Februar 2023

Quellen- und Literaturhinweise:

- Braß, Christoph: Zwangssterilisation und „Euthanasie“ im Saarland 1935-1945, 2004.
- Daege, Max und Rumpf, Dagmar: E-Mail vom 14.02.2022 zur Biographie von Heinrich Carl Kromayer.
- Faulstich, Heinz: „Von der Irrenfürsorge zur „Euthanasie“: Geschichte der badischen Psychiatrie bis 1945“, 1993.
- Flöter, Claudia: Zwangssterilisation und Euthanasie an neurologisch-psychiatrischen Patienten sowie Umgang mit ausländischen Patienten und Zwangsarbeitern im Landeskrankenhaus Homburg/Saar, 2016.
- Junker, Waldemar: Die Einwohner der Bürgermeisterei Gersweiler vor 1906, 2020.
- Landesarchiv des Saarlandes: Vorläufige Liste saarländischer Euthanasieopfer, Pressemitteilung vom 20.01.2023, Link: [https://www.saarland.de/SharedDocs/Downloads/DE/landesarchiv/LinksDownload/2023\\_01\\_20\\_vorlaeufige\\_liste\\_saarlaendische\\_euthanasieopfer.html](https://www.saarland.de/SharedDocs/Downloads/DE/landesarchiv/LinksDownload/2023_01_20_vorlaeufige_liste_saarlaendische_euthanasieopfer.html) (abgerufen am 29.01.2023).
- Stadt Baden-Baden: Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus in Baden-Baden, Link: <https://gedenkbuch.baden-baden.de/person/kromayer-karl/> (abgerufen am 29.01.2023)
- Wikipedia: „Aktion T4“, Link: [https://de.wikipedia.org/wiki/Aktion\\_T4](https://de.wikipedia.org/wiki/Aktion_T4) (abgerufen am 29.01.2023).